

3. APRIL 2007

Ösi-Copter für die Wüste

Schiebel-Hubschrauber trotz Zwischenfalls erfolgreich

Helmut Spudich

Wien – Erst vor wenigen Wochen musste Schiebel, heimischer Hersteller unbemannter Hubschrauber-Drohnen, einen Rückschlag hinnehmen: Ein „Camcopter“ musste bei einem Testflug notlanden, die Triebwerkshitze führte zu einem Wiesenbrand. Obwohl es zu keinem Personenschaden kam, verursachte die Panne doch einige Aufregung im niederösterreichischen Blätterwald, der erst vor wenig mehr als einem halben Jahr den Hersteller als neuen Star am kleinen Himmel der österreichischen Luftfahrtindustrie feierte.

„Es ist eine Sache, einen Prototyp zu bauen, Nullserien zu bauen und schließlich kontinuierlich in Serie zu fertigen“, relativiert Hans-Georg Schiebel im Gespräch mit dem STANDARD die Notlandung. „Das Problem ist, dass mit der Serienproduktion immer mehr Leute involviert sind. Die Ursache der Notlandung

war ein Teil, der bei einem Zulieferer gebaut wird, und wir haben viel daraus gelernt. Darum testet man ja auf militärischem Sperrgebiet.“

Die Panne hat jedoch die hohen Erwartungen des jungen Luftfahrtproduzenten Schiebel nicht gedämpft. Erst vergangenen Herbst wurde, wie berichtet, die Produktion des Camcopters S-100 in einem neuen Werk bei Wiener Neustadt aufgenommen.

Einsatz in Afghanistan

Seit November wurden 26 Stück der unbemannten Hubschrauber ausgeliefert, in erster Linie an die Vereinigten Arabischen Emirate (UAE), die mit dem drei Meter langen, 200 Kilo schweren und mit Kameras ausgestatteten Hubschrauber ihre Wüstengrenzen kontrollieren. Auch in Afghanistan ist einer der Schiebel-Helikopter im Rahmen des UAE-Engagements im Einsatz, was „viel Erfahrung und Referenzen bei den anderen Staaten bringt“. In Abu Dhabi hat

Schiebel ein Assemblierungswerk für den Großkunden errichtet.

Auch der probeweise Einsatz des Camcopters zur heimischen Grenzüberwachung, mit Infrarot- und Wärmebildkameras ausgestattet, sei gut verlaufen, sagt Schiebel. „Die Erprobung hat gezeigt: Es spricht sich in wenigen Tagen herum, dass kein Durchkommen ist, da die Hubschrauber anders als bemannte Flieger bei jedem Wetter und auch in der Nacht dank ihrer Kameras ermöglichen, alles in Echtzeit zu beobachten. Und sie können problemlos an einem fixen Ort in der Luft stehen.“

Beim Innenministerium ist zwar eine Entscheidung bis auf weiteres aufgeschoben, nicht zuletzt in Hinblick auf die baldige Verschiebung der Schengengrenzen nach Osten. Hingegen sei dort das Interesse an der Heli-Drohne groß. Hoffnungen hat Schiebel auch darauf, mit dem Bundesheer ins Geschäft zu kommen, „das im Rahmen seines Auftrags



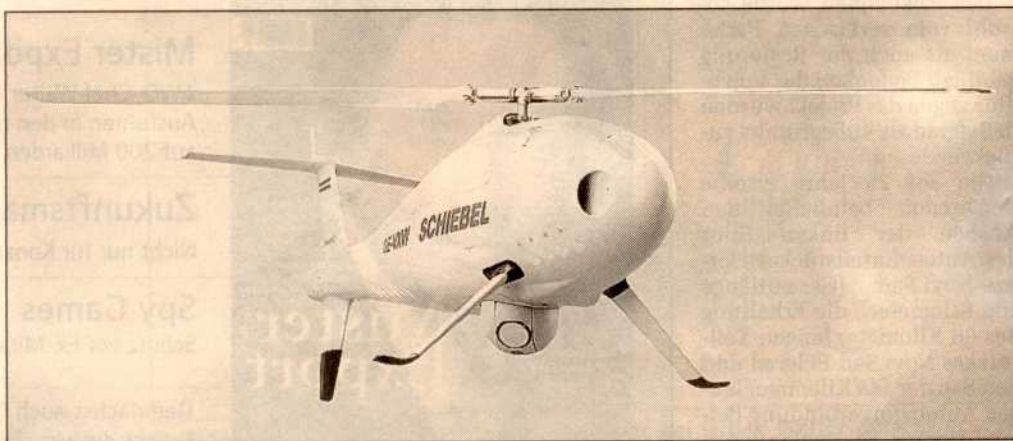
Hans Georg Schiebel: „Wir lernen aus Problemen.“ F.: Corn

nebst der Grenzsicherung viele andere Aufgaben, auch internationale, und Leute und Technik für den Einsatz hat“.

Auch erste zivile Aufträge seien in Sicht, wie zur Überwachung „endlos langer Pipelines, die zum Lecken neigen. Da kann man viel Geld einsparen und Umweltschäden verhindern“, sagt Schiebel.

Volle Auslastung

Produziert werden derzeit sechs Stück pro Monat, die Gesamtkapazität liegt bei 120 Stück im Jahr. „Wir sind für weit über ein Jahr ausgelastet“, erklärt Schiebel. Schiebel selbst ist Systemhersteller und Integrator und arbeitet mit zahlreichen Zulieferern, zu denen Pankl Racing und Kapsch zählen. Mit der Hubschrauberproduktion hat sich Größe des einstigen Herstellers von Minensuchgeräten verzehnfacht, auf 60 Mio. Euro Jahresumsatz und 200 Mitarbeiter. Schiebel: „Wir haben uns komplett neu erfunden. Das ist wie eine Neugründung, nur manchmal schwieriger, weil man bestehende Strukturen verändern muss.“



Fast unsichtbar und bei Tag und Nacht sowie bei jedem Wetter einsetzbar: Prädestiniert für Grenzüberwachungen, derzeit in den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Foto: Schiebel